

Rose Marie hing den Kopf. Sehr schnell hob sie ihn wieder.
„Einstweilen bleibt alles beim alten, Großma. Aber wenn Erna was braucht — ich soll helfen dürfen. Und Kurt will mich außerdem die finden lehren, die meiner bedürfen. Da muß uns um das viele Geld nicht bange sein, Großma.“ Die jungen Augen strahlten, ein warmes Leuchten lag in dem frohen Gesicht.
„Den Seinen gibt's der Herr im Schlaf,“ brummte der Doktor und schüttelte der alten Freundin abschiednehmend die Hand, wobei er ihr schmunzelnd und warm zugleich in die Augen sah.

Jugendluft.

Der Herbst war mit aller Macht ins Land gezogen. Er hatte den wehenden Ranken über dem alten Hause die Blätter abgestreift. Sie peitschten im Sturm ganz übermütig jugendlich First und Giebel. Das klappernde Geräusch drang bis in die traulich durchwärmten Zimmer. Es hielt Großmama Halben zuweilen wach, wenn sie des Nachts lag und ihm lauschte. Und andrem noch lauschte Großmama Halben. Stimmen aus der Vergangenheit umtönten sie. Ihnen lieb sie das Ohr. Und dann suchte sie mit angstvollem Mühen durch den Schleier zu dringen, der die Zukunft barg. Quälte sich, mit tastenden Händen Fäden von dem, was gewesen war, zu dem hinüber zu spinnen, was werden sollte. Sorgende Mutterliebe hielt sie wach. Denn das Leben von da draußen begann mit leichtem Finger an die Tür zu pochen, hinter der sie sich bis jetzt mit dem ihr anvertrauten Schatz geborgen hatte.

Rose Marie hatte bis dahin noch keine Gesellschaften besucht. Nach der Konfirmation, wo sie fünfzehn Jahre alt gewesen war, hatte sie noch eifrig weiter gelernt. Dann, nach anderthalb Jahren, war sie in die Pension gekommen. Dort hatte sie über ein Jahr verbracht. Seit einem halben Jahr war sie nun schon wieder daheim. Mittlerweile waren die Ahtzehn heran gekommen, Großmama hatte nun keinen stichhaltigen Grund mehr, das Kind zurückzuhalten, wenn — es selber hinaus wollte.

Bis dahin hatte Rose Marie alles zurückgewiesen. Es widerstrebt ihr, zu genießen, wo ihre liebste Freundin Erna ein Leben